

<u>öffentlich</u> Verantwortlich: Fachdienst Bildung, Kultur und Sport	MITTEILUNGSVORLAGE
---	--

Geschäftszeichen 1-411	Datum 30.03.2021	MV/2021/010
---------------------------	---------------------	--------------------

Beratungsfolge	Zuständigkeit	Termine
Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport	Kenntnisnahme	05.05.2021

Stadtmuseum Wedel
Jahresbericht 2020

Inhalt der Mitteilung:

Es wird der Jahresbericht 2020 für das Stadtmuseum Wedel vorgelegt.

Anlage/n

- 1 Jahresbericht Stadtmuseum 2020

STADTMUSEUM WEDEL - JAHRESBERICHT 2020



Holger Junker, Museumsleitung
April 2021



Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Übersicht	3
2. Sachstand	4
2.1 Spenden	4
2.2 Sachspenden	5
3. Kooperationen	5
4. Sonderausstellung	6
5. Museumspädagogik	7
5.1 Stadtmuseum	7
5.2 Technicon	7
5.3 Veranstaltungen	7
6. Mediale Präsenz	8
7. Resümee 2020	9
8. Auswahl Pressespiegel	10

1. Übersicht

Sonderausstellungen

Stadtmuseum	1
-------------	---

Veranstaltungen

Stadtmuseum	5
-------------	---

Möller-Technicon	1
------------------	---

Sommertheater SHHB	8
--------------------	---

Pressetermine	5
---------------	---

Schulklassen

Stadtmuseum	2
-------------	---

Gruppen

Stadtmuseum	8
-------------	---

Möller-Technicon	1
------------------	---

Besucherzahlen

Stadtmuseum	993
-------------	-----

davon Technicon	96
-----------------	----

Entwicklung der Online-Zugriffe auf Stadtmuseum Wedel-Inhalte

08. Juli	2.186
----------	-------

08. Dezember	6.321
--------------	-------

31. März 2021	8.325
---------------	-------

2. Sachstand Januar 2021

Gebäudemanagement / Museumsgebäude

Die Modernisierung mit energiesparender und arbeitsplatzgerechter Beleuchtung in den Büros wurde erfolgreich abgeschlossen. Eine Erneuerung der Beleuchtung im Durchgangsflur Untergeschoß und einiger Ausstellungsvitrinen wurde projektiert und wird in den nächsten Wochen umgesetzt.

Dem bei Beprobungen des Wasserleitungssystems festgestellten Legionellen-Befall wurde durch den Einbau von Automatik-Wasserhähnen entgegengewirkt.

Sammlungsmanagement / Sammlungsobjekte

Das mit der Unterstützung einer Honorarkraft begonnene Monitoring und die Umstrukturierung des Dachbodenmagazins wird sukzessive fortgeführt.

Die Anzahl von gespendeten Objekten hat wahrscheinlich als Resonanz auf die museumseigene Online-Video-Reihe auch in der Pandemie nicht nachgelassen. Im Gegenteil.

Sammlungsdokumentation / Datensicherung digital

Der Bestand wird nach und nach mit der Unterstützung zweier Honorarkräfte digital dokumentiert, dieser Prozess wird laufend fortgesetzt.

Außenstelle Technicon

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Sport beschließt am 09.09.2020 die Integration des Technicons als offizielle Außenstelle des Stadtmuseums Wedel. Ein Umzug des Sammlungsinventars in neue Räumlichkeiten, Gebäude 5 am Rosengarten, unweit des alten Standortes, wurde im 4. Quartal 2020 begonnen. Für eine zeitweise Unterbringung des Sammlungsinventars steht ein Lagerplatz unter der Breitscheid-Halle zur Verfügung.

2.1 Spenden

Im vergangenen Jahr erhielt das Stadtmuseum folgende Spenden:

- KuBah-Stiftung 500,- €
- Dt. Stiftungstreuhand AG,
Stiftergemeinschaft der Stadtparkasse Wedel 500,- €

- Diverse Einzahler/Spendenbox Museum

723,25 €

2.2 Sachspenden

Herr Frank Schneider, Vorstand der KuBah-Stiftung, stiftete dem Museumsgarten eine „Boscs Flaschenbirne“ nebst Pflanzequipment. Diese von der Museumsleitung bewusst ausgewählte alte französische Sorte ist für ihre Kultivierung nicht nur für Norddeutschland belegt, sondern wurde auch von der Wedeler Partnerstadt Caudry wohlwollend zur Kenntnis genommen.

3. Kooperationen 2020

1. Stadtteilzentrum „Mittendrin“

Museumsführungen und -gespräche für Frauen mit Migrationshintergrund.

2. Archäologisches Museum Hamburg

Leihverträge prähistorischer Artefakte aus Wedel für eine dauerhafte Präsentation in der Dauerausstellung.

3. Schleswig-Holsteinischer Heimatbund und Theater Wedel

Open-Air Theaterlesungen unter strengen Hygieneauflagen im Museumsgarten.

4. Ferienprogramm für Schulbetreuung Altstadt-Schule

Planung abgeschlossen, 1. Lockdown verhinderte die Umsetzung.

6. Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf

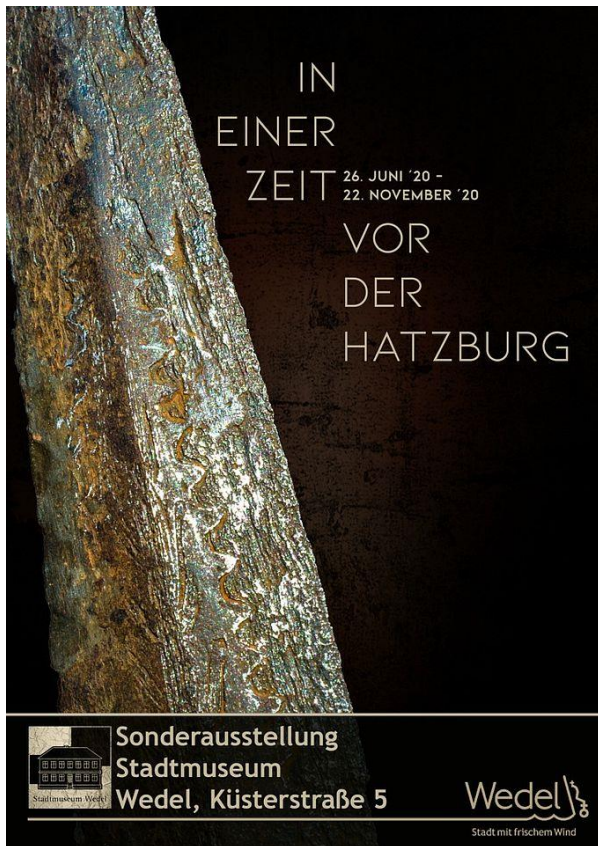
Rückführung der „Lanze von Lühesand“ als Besitz der Stadt Wedel in die Dauerausstellung des SMW.

Überprüfung der Dauerleihgaben „Hatzburg-Ausgrabung“ in der Dauerausstellung durch Kolleginnen des Landesamts.

7. Regionalpark Wedeler Au e.V.

Erstellung eines Konzepts für Radtouren durch den Regionalpark unter den Themenschwerpunkten „Ökologie und Archäologie“. Praktische Umsetzung an drei Terminen im September und Oktober, dann pandemiebedingt eingestellt. Eine Fortsetzung in 2021 ist fest in Planung.

4. Sonderausstellung



Im Zeitraum vom 26.06. bis 22.11. wurde die Sonderausstellung „In einer Zeit vor der Hatzburg“ im Stadtmuseum gezeigt. Diese vom Hause eigenständig kuratierte Ausstellung widmete sich den in der Dauerausstellung nicht gezeigten stadtgeschichtlichen Epochen vor dem Mittelalter. Bei der Didaktik wurde Wert auf eine hygienekonzept-taugliche und barrierefreie Umsetzung gelegt. Sämtliche Objekte der Ausstellung sind erstmalig über QR-Codes in einem Online-Katalog erfasst. Zusätzlich stand den Museums-



gästen ein im Hause kostenneutral erstellter Audioguide zur Verfügung. Diese so geschaffenen Inhalte wurden auf der Homepage in die Außendarstellung des Stadtmuseums integriert und stehen so Interessierten und Lehrkräften dauerhaft zur Verfügung.

Begleitend zur Sonderausstellung erschien im Wedel-Schulauer-Tageblatt wöchentlich

in 15 Folgen die von der Museumsleitung verfasste Kolumne „Fundstücke berichten“, in der vertiefend auf in der Ausstellung gezeigte besondere Exponate aus Wedel und Umgebung eingegangen wurde.



Audioguide „In einer Zeit vor der Hatzburg“

Viele der dem Stadtmuseum als Leihgaben für diese Ausstellung zur Verfügung gestellten Objekte sind auf Initiative der Museumsleitung dem Hause als Dauerleihgaben zur Verfügung gestellt worden. Die Integration dieser Objekte in die Dauerausstellung ist in Planung.

5. Museumspädagogik

Museumspädagogische Angebote des Stadtmuseums waren vor dem Hintergrund der Pandemieauflagen und Hygienekonzepte im Jahr 2020 kaum durchführbar. Großveranstaltungen wie Museumsfeste, gastronomische Events, Filmvorführungen, Ausstellungseröffnungen und Finissagen, Internationaler Museumstag, Lange Nacht der Museen und ein geplantes Mitmach-Programm im Rahmen des Ochsenmarktes mussten verworfen werden. Immerhin konnten Programme vor und zwischen den Lockdownphasen angeboten werden.

5.1 Stadtmuseum

- Führungen von Schulklassen durch die Sonderausstellung „In einer Zeit vor der Hatzburg“ mit Feuererzeugungsdemonstration.
- Führungen für Kleingruppen durch die Dauerausstellung: „Wedel früher“.

5.2 Technicon

Im Technicon wurden bis zum ersten Lockdown die geplanten Kinder- und Jugendprogramme durchgeführt:

- 05.01. Kinderlabor „Messgeräte“
- 18.01. Jugendlabor digital
- 18.02. Jugendlabor digital
- 07.03. Kinderlabor „Elektronisches Tic Tac Toe“

5.3 Veranstaltungen 2020

- **07.03. Tag der Archive**
Vortrag im Ratssaal: „Der Boden als Quelle - Archäologische Funde aus Wedel“
- **26.06.- In einer Zeit vor der Hatzburg**
22.11. Archäologische Zeitreise zu den Ursprüngen
Wedels
- **19.09. Archäologische Fahrradtour**
23.10. durch den Regionalpark Wedeler Au
25.10.

6. Mediale Präsenz

Unmittelbar nach Beginn des 1. Lockdowns wurde mit „museumsreif - Junkers Lieblingsstücke“ ein neues Format des Stadtmuseums geschaffen. Im Rahmen dieser Kurzfilme werden einzelne Objekte aus dem Sammlungs- und Ausstellungsbestand der Öffentlichkeit vorgestellt und kulturgeschichtlich eingeordnet. Die Zugriffszahlen auf diese Videos, die Resonanz der Presse und zahlreiche Anfragen per Telefon und Email belegen die überraschend große Akzeptanz dieser Reihe - gerade in Zeiten der Lockdowns. Dieser jeweils einmalig erstellte Content (15 Folgen allein in 2020), ist unbegrenzt abrufbar und wird auch über die Pandemie hinaus erhalten bleiben. Die Adaption in die Dauerausstellung wurde umgesetzt. Eine Fortsetzung der Reihe in diesem Jahr ist bereits erfolgt.



7. Resümee 2020

Das vergangene Jahr stellt in der Geschichte des Stadtmuseums Wedel eine Zäsur dar. Angesichts der Pandemielage waren üblicherweise stark besuchte Veranstaltungen ab Mitte März nicht mehr durchführbar. Dieser Umstand schlägt sich eklatant in den Besucherzahlen nieder. Aber es gab auch Lichtblicke. Neue Pfade wurden eingeschlagen, viele mit einfachen Mitteln umzusetzende Möglichkeiten ausgelotet. In der Zeit zwischen den Lockdowns wurde bei möglicher Öffnung des Hauses die gezeigte Sonderausstellung sehr positiv von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Vor dem Hintergrund der Hygienekonzepte durchführbare Veranstaltungen wie „Freiluft-Theater-Lesungen“ und Radtouren durch den Regionalpark Wedeler Au waren stark nachgefragt und erbrachten wohlwollendes Feedback. Schlussendlich erfreut sich die museumsreif-Reihe einer so nicht vorhersagbaren Beliebtheit. Der Anspruch des Hauses, auch und gerade in diesen schwierigen Zeiten in der Öffentlichkeit und der Museumslandschaft bekannt und präsent zu bleiben, wurde erfolgreich umgesetzt und ist meiner Einschätzung nach positiv zu bewerten.

8. Auswahl Pressespiegel

Schätze in neuem Glanz

Wedeler Stadtparkasse fördert Rahmung der Bilder des berühmten Landschaftsmalers Rudolf Höckner mit 1500 Euro

Von J.-Hendrik Hildebrandt

WEDEL 25 Jahre lebte der Landschaftsmaler Rudolf Höckner in Wedel – das war zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Anlässlich seines 75. Geburtstags wurde er im Jahr 1939 sogar zum Ehrenbürger der Rolandstadt ernannt, außerdem trägt eine Straße in Wedel seinen Namen. Das Vermächtnis des im Erzgebirge geborenen Künstlers hat somit bis heute in Wedel Bestand. Gleiches gilt für seine Werke, von denen ein Teil aktuell im Wedeler Stadtmuseum ausgestellt wird. Konkret handelt es sich dabei um drei Werke mit den Namen „Kleiner Feldweg“, „Mühlenteich“ und „Weg am Liethfeld“, die im Museum in der Küsterstraße ausgestellt werden. Alle drei Werke weisen dabei eine Gemeinsamkeit auf: Ihre Rahmungen wurden aufgearbeitet, so dass die Bilder in neuem Glanz erstrahlen können. Gefördert wurde dies von der Stadtparkasse Wedel, die die Arbeiten mit 1500 Euro förderte.

„Das ist ein positives Zeichen für die Kultur- und Kunstlandschaft in der Stadt, wenn die Stadtparkasse beschließt, sich einzusetzen und zu unterstützen. Höckner hat in Wedel große Fußspuren hinterlassen, sein Name wird immer mit dieser Stadt verbunden sein“, bedankte sich Holger Junker, Leiter des Stadtmuseums.

Außer der Stadtparkasse hat aber auch der Wedeler Klaus Möller einen großen



Der Leiter des Wedeler Stadtmuseums Holger Junker (von links), Alexander Koscheru von der Stadtparkasse Wedel und Klaus Möller bei der Vorstellung der neuen Höckner-Rahmungen.

FOTO: HILDEBRANDT

Anteil daran, dass Höckners Werke den Besuchern des Museums zugänglich gemacht werden können. „Einige Bilder waren über meinen Großvater, der ein Höckner-Sammler war, in der ganzen Familie verteilt worden. Unter anderem auch an mich“, erläutert Möller, der dem Stadtmuseum die Bilder zunächst auslieh und später dann überließ. „Mit der neuen Rahmung sind die Bilder

nochmal ein Stück weit mehr Blickfang als ohnehin schon“, sagte Junker, der die Gelegenheit nutzte und sich nochmal bei Klaus Möller bedankte: „Ich finde, dass das eine tolle Geste.“

Möller erwiderte die Danksagung: „Ich kann mir keinen Ort vorstellen, wo die Bilder besser zur Geltung kommen. Ich bin mir sicher, dass das auch ganz im Sinne von Rudolf Höckner gewesen wäre.“

DER LANDSCHAFTSMALER AUS DEM ERZGEBIRGE Rudolf Höckner (1864 – 1942)

Geboren wurde Rudolf Höckner im Jahre 1864 auf dem Rittergut Hilmersdorf bei Wolkenstein im Erzgebirge. Er wurde in der Kunstschule in Weimar ausgebildet und orientierte sich an der Malerei des deutschen Impressionismus. Höckner verstarb am 22. April 1942 und wurde auf dem Friedhof Breiter Weg in Wedel bestattet. Sein Grab ist dort heute noch zu finden. Mehr als 200 seiner Gemälde befinden sich heute im Besitz der Stadt Wedel, unter anderem in den städtischen Amtsräumen. Im Stadtarchiv Wedel befindet sich der Nachlass von Rudolf Höckner mit einigen Briefen, Skizzenheften und Tagebüchern. Einzelne Werke sind außerdem in der Hamburger Kunsthalle oder im Altonaer Museum ausgestellt, weitere befinden sich in Privatsammlungen.

Wedel-Schulauer Tageblatt, 21.01.2020



WAS DER WEDEL-BROCKEN IN JAHR-TAUSENDEN „ERLEBTE“



DER GREIS AUS DEM EIS

Von JÖRG KÖHNEMANN

Wedel – Der 60-Tonnen-Findling vom Schulauer Strand bringt den Norden in Wallung!

Viele Stein-Sehleute pilgerten gestern zum Granit-Felsen, den der Hamburger Schwimmkran „Enak“ Mittwoch aus der Elbe gefischt hatte (BILD berichtete).

Wie alt ist der „Greis aus dem Eis“? Laut Experten rund 1,8 Milliarden Jahre.

BILD blickt zurück:
In dieser Erd-Phase gibt's das erste Mal Sex!

Ein- und Vielzeller probieren statt der langweiligen Zweiteilung neue Gen-Kombis aus – der Start unserer heutigen Artenvielfalt.

Die Umgebung: Vulkane!
Gerade erst bildet sich Sauerstoff (vor 2,6 Mrd. Jahren). Die erste Eiszeit (2,3 Mrd. Jahre) bedeckt unseren knapp 4,6 Milliarden Jahre alten Planeten.

Bis vor 200 Mio. Jahren gibt es nur eine Landmasse, den Urkontinent – darin ruht unser Fels.

Erst 300 000 bis 130 000 Jahren v. Chr. kommt Bewegung in den Findling.

Er nimmt, eingeschlossen im Gletscher, aus dem heutigen Südschweden Kurs auf Hamburg – auf einem mehr als 600 Kilometer langen „Stein-Weg“ an die Elbe!

Holger Junker (44), Direktor vom Stadtmuseum Wedel, hat sich den Felsen genau angesehen – und viele Narben entdeckt.

Der Steinzeit-Experte:
„Im Eis schmirgeln andere eingeschlossene Steine und Sand lange an ihm und bildeten seine heutige Form.“

Wie geht's weiter?

Der aufrecht stehende Stein wird mit robusten Wasserbausteinen befestigt.

Und: Die Stadt Wedel sucht einen Namen für ihn.

In die Top 10 der größten Findlinge Deutschlands schafft es der „Lütte“ leider nicht – da liegt der „Alte Schwede“ aus Övelgönne (1999 entdeckt) mit 217 Tonnen auf Platz 10.

Die dicksten deutschen Stein-Dinger liegen im Allgäu – sie wiegen mehr als 8000 Tonnen!



Bild, 21.02.2020

Altes Zeugs spannend erklärt

Mit seiner Filmreihe „museumsreif – Junkers Lieblingsstücke“ ist dem neuen Leiter des Wedeler Stadtmuseums ein toller Coup gelungen

Von Inge Jacobshagen

WEDEL Klaviermusik, die heiter und leicht daher kommt. Dazu Großaufnahmen in schneller Schnitfolge aneinandergereiht. Ein frühes Radiogerät, ein altes Telefon, eine vergilbte Fotografie, ein Kontorschrank, ein kurzer Schwenk über einen hölzernen Kleiderbügel. Wedel steht darauf. Die Fasern eines dicken Taus. Altes, abgetragenes Leder, so stark herangezoomt, dass nicht zu erkennen ist, wozu es dient. Man möchte es anfassen, das Geheimnis hinter all den alten, so stark haptisch wirkenden Dingen erfahren. Dann kommt die Auflösung, der Titel schiebt sich ins Bild: „museumsreif – Junkers Lieblingsstücke“.

Was die großen Häuser können, kann Wedels Stadtmuseum schon lange. Nur besser, leichtfüßiger, lustvoller. Wenn das Publikum nicht mehr zu ihm kommen darf, kommt das Museum zum Publikum, hat sich Leiter Holger Junker überlegt und zusammen mit Stadtsprecher Sven Kamin die Idee entwickelt, einzelne Ausstellungstücke im Videofilm vorzustellen.

„Vieles, was ein Museum ausmacht, ist zurzeit auf Eis gelegt“, erklärt der neue Leiter. In der Kulturvermittlung sei die Interaktion mit den Menschen wichtig. Das fehle ihm sehr. Das Publikum will Junker deswegen anders reinholen, den Erlebnisort Museum anders erhalten. Mit kleinen Fünf-Minuten-Filmen, in denen er seine liebsten Exponate aus Wedels Dauerausstellung vorstellt. Die gesamte Ausstellung online zeigen sei dröge. „Appetit machen auf mehr“ will Junker, die Menschen mit seiner Begeisterung für die alten Objekte anstecken – ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit Humor und di-



Holger Junker verspricht sich auch mal – das sei menschlich, sagt er.

FOTO: STADT WEDEL/KAMIN

rekter, unmittelbarer Ansprache.

Das gelingt dem Museumschef ausgezeichnet. Weil er Fundiertes über den Gebrauch der Gegenstände zu sagen hat, weil er sie historisch einordnen kann, weil er die Bedeutung zu vermitteln

„Vieles, was ein Museum ausmacht, ist zurzeit auf Eis gelegt.“

Holger Junker
Stadtmuseum

vermag – und weil er frei spricht. Auf die schnellen Schnitte folgt in den Videofilmen jeweils eine einzige lange Einstellung, in der Junker der Kamera als Gegenüber sein Lieblingsstück erklärt. Eine alte Waschmaschine, ein Knochengerät, ein Bandreißerwerkzeug, den Maler Rudolf Höckner und eine Lanze, aus der Elbe geborgen, hat der Museumsleiter bereits filmisch vorgestellt. Den Dreeklöver sogar hei-

matnah op Platt. Weitere Ausstellungsstücke sollen folgen. Die Reihenfolge der Veröffentlichungen sei ohne Wertung, stellt Junker klar. „Ich mag sie alle, meine Lieblingsstücke.“

Die Waschtrommel, ein mobiles Gerät aus den 1930er Jahren mit Handkurbel und eingebauter Holzbeheizung, suchte er aus, weil die erste Besuchergruppe, die er als neuer Museumsleiter durch die Ausstellung in Wedel führte, so sehr begeistert auf sie reagierte. Viele Frauen mit Migrationshintergrund waren darunter. Die fanden die Trommel genial. „Für uns wirkt sie antikiert, in anderen Teilen der Welt ist sie noch in Verwendung“, stellt Junker fest.

Eine besondere Beziehung hat der 45-Jährige auch zu dem Knochengerät, das eher klein und unscheinbar daher kommt, aber lange Zeit ein Geheimnis barg. Zutage gefördert wurde die zirka 15 Zentimeter lange schmale

und flache Platte während der Ausgrabungsarbeiten rund um die Wedeler Hatzburg in den späten 1980er Jahren. Junkers Kollegen datierten sie damals auf die Zeit des beginnenden 14. Jahrhunderts und ordneten sie kulturhistorisch als Teil

„Ich mag sie alle, meine Lieblingsstücke.“

Holger Junker
Stadtmuseum

eines Werkzeugs zur textilen Verarbeitung, etwa zum Netzeknüpfen, ein.

Eher zufällig stieß der Archäologe bei seinen Routine-rundgängen, die er zu Beginn seiner Berufung gern zum Abschluss eines Arbeitstages machte, um die Sammlung in Ruhe auf sich wirken zu lassen, auf das unscheinbare Arbeitsgerät, das in der Hatzburgvitrine schlummerte. „Das ist mir aufgefallen und ich fand die Erklärung unzu-

friedenstellend“, erläutert Junker sachlich. Für textiles Werken oder kultische Handlungen, das seien die häufigsten Zuschreibungen, die solchen Geräten meist zugesprochen würden.

Junker machte ein Foto und tauschte sich über fachspezifische Internetforen mit Kollegen über die mögliche Verwendung aus. Die Kollegen tippten in großer Anzahl ebenfalls auf Netznadel oder Webgerät – der Museumschef zweifelte nach wie vor. Bis ein polnischer Kollege ihm riet, das Ding einmal umzudrehen. „Ich hatte den Ur-Leitsatz der Archäologie vernachlässigt“, bekennt Junker und lacht: „Wenn du nicht weißt, was du vor dir hast, nimm es in die Hand und dreh es um“, heißt der. Er nahm das Objekt aus der Vitrine und drehte es – und fand, wie vom polnischen Kollegen vorausgesagt, eine Rinne, die sich längs durch die Rückseite des Knochenstücks zieht sowie das ungewöhnliche Phänomen, dass die Fläche glänzte, wie blankpoliert.

„Das Knochengerät ist die Bolzenauflage einer mittelalterlichen Armbrust, ein so genanntes Reißbein“, erläutert Junker. In der Rinne lag der Pfeil auf, die Politur entstand durch die Sehne, die stetig über das Reißbein schuppte.

Perfekt will der Leiter des Stadtmuseums in seinen kleinen Videofilmen nicht rüberkommen. Kleine Verhaspler hat er deswegen dringelassen, das sei menschlicher. „Das Ganze ist nicht so superbierernst zu nehmen“, sagt Junker und lacht herzlich.

ANSCHAUEN

Videofilme

Die Filme sind über die Stadtseite www.wedel.de zu finden. Unter dem Reiter Stadtmuseum wird auf Youtube verlinkt. jac

Wedel-Schulauer Tageblatt, 18./19.04.2020

Theater startet wieder durch

Im Juli und August gibt es Open-Air-Lesungen im Garten des Stadtmuseums / Finanzielles Polster kann zum Nachteil werden

Von Inge Jacobshagen

WEDEL Endlich wieder spielen: Wahrscheinlich hat das Theater Wedel den Sommer noch nie so sehr herbeigesehnt wie jetzt. Denn Sommer bedeutet Open-Air-Theater – und das ist in Zeiten von Corona möglich. „Wir wollen was tun“, sagt Theaterleiter Günter Hagemann eindringlich. „Der Kontakt mit dem Publikum ist für uns entscheidend“, bekräftigt Sabine Semprich vom Theaterverein. „Ab ins Grüne“ haben sie die Lesung übertitelt, die in diesem Jahr den Juli und August hindurch jeweils am Freitag und Sonnabend im Garten des Stadtmuseums für Kurzweil und Anregung unter den Zuschauern sorgen soll.

Dafür werden seit Monaten Texte gesammelt und auf ihre Tauglichkeit hin überprüft. Einmal in der Woche trifft sich das Team und probiert die Fundstücke aus. Vermittelt sich der Text, der im stillen Lesen so packend und anregend war, auch wenn er laut vorgetragen wird? „Es gibt Texte, bei denen man schwer zuhören kann“, gibt Hagemann zu. Das merkten sie auch im Team, wenn nach kurzer Zeit der Aufmerksamkeitspegel sinkt – manchmal zur Überraschung aller. Bei Siegfried Lenz sei das allerdings anders. „Lenz ist ein Muss“, sagt der Regisseur, sprachlich überragend, „die Geschichten sind wunderbar vorzulesen“.

Von Fontane bis Kishon, von Dörthe Hansen bis Horst Evers – die Verantwortlichen setzen diesmal nicht auf ein Genre wie Krimi oder Reiseliteratur, sondern auf thematische Vielfalt. Mal heiter, mal nachdenklich, mal „alte Dinger“ mit überraschender



Es geht wieder los mit dem Freiluft-Spektakel im Garten des Stadtmuseums: Theaterleiter Günter Hagemann mit den Damen vom Vorstand des Theatervereins Doris Jankowski (von links) Renate Steinbach, Sabine Semprich und Krista Knief. FOTO: JACOBSHAGEN

Aktualität, mal Texte mit neuer politischer Doppelbödigkeit. Nach dem Vorlesen im Team wird jeder Beitrag benotet. Manchmal in großer Einigkeit, manchmal mit enormer Diskrepanz, erzählt Semprich. Das letzte Wort hat schließlich Hagemann, der für die Lesung Regisseur und Dramaturg in einer Person ist. „Also ein halb-demokratischer Auswahlprozess“, sagt er und lacht.

Bei der traditionellen Theater-Sommerfrische – die nicht mehr Sommerfrische genannt werden soll, das klinge zu eingestaubt – liege der Fokus in Pandemiezeiten im „Aufteilen“, so Ha-

gemann. Auf einer oder sogar mehreren Bühnen beherrschten besonders Texte, die auf verschiedene Sprecher aufgeteilt werden können, die Bretter. Im Publikum sorgten die Abstandsregelungen für die Aufteilung von

„Siegfried Lenz ist ein Muss. Die Geschichten sind wunderbar vorzulesen.“

Günter Hagemann
Theaterleiter

Stuhlgruppen und Beistelltischen, die jeden Abend je nach Zuschauerzusammensetzung individuell gestaltet werden müssen. Deswegen sei ein Ticketkauf diesmal im Vorwege notwendig, am besten online, so die Verantwortlichen. Nach jetziger Planung sollen pro Abend 40 bis 50 Plätze zur Verfügung stehen, nur ein paar Karten könnten für Kurzenschlössene an der Abendkasse bereitgehalten werden.

Der Blick in die Zukunft ist also positiv. „Wir sind Happy, dass wir wieder was machen

können“, sagt Semprich erleichtert. Trotzdem hat auch der Theaterverein die Krise finanziell noch lange nicht überstanden. Im Gegenteil: Die Auswirkungen der Pandemie-Beschränkungen werden möglicherweise erst verspätet durchschlagen, dann aber mit Wucht.

Die Situation ist paradox. Obwohl sich die Verkaufszahlen im vergangenen Jahr positiv entwickelt haben und der Vorstand gut gewirtschaftet hat, wirkt sich der Umstand, dass der Verein zurzeit über ein gewisses Polster verfügt, in der Pandemie als großer Nachteil aus. „Man wird bestraft, wenn man gespart hat“, fasst Renate Steinbach die Situation zusammen. „Denn das hindert uns, Zuschüsse zu bekommen“, erklärt Doris Jankowski. Jetzt sei der Theaterverein womöglich nicht unterstützungswürdig. Und im September, wenn das Geld aufgebraucht ist, werde es die Forderungen wahrscheinlich nicht mehr geben. „Lange Zeit war gar nicht klar, ob wir einen Antrag stel-

len dürfen, als eingetragener Verein“, erläutert sie verärgert. Trotz großen bürokratischen Durcheinanders ist der inzwischen jedoch endlich vollständig eingereicht.

Viele ehrenamtliche Vereine, die nicht der sportlichen Ertüchtigung dienen, seien

„Man wird bestraft, wenn man gespart hat.“

Renate Steinbach
Theaterverein

bei der Verteilung von Zuschüssen vergessen worden, kritisiert Hagemann. Wie auch Agenturen oder kleine Theaterverlage. Ob und wie das Theater im September in eine neue Spielzeit gehen kann, weiß der Leiter noch nicht. Er macht sich Sorgen um die Luftsituation im geschlossenen Raum. Andererseits kann die Krise auf der Bühne für die künstlerische Arbeit durchaus einen spannenden kreativen Prozess in Gang setzen. Ideen sind da. Und das Publikum sei auch wieder hungrig.

INDIVIDUELLE BESTUHLUNG

Tickets über die Homepage kaufen

Geplant ist, „Ab ins Grüne“ jeden Freitag und Sonnabend den Juli und August hindurch im Garten des Stadtmuseums, Küsterstraße 5, aufzuführen. Los geht es am Freitag, 3. Juli, um 20 Uhr. Karten kosten 12,50 Euro. Um die Hygiene- und Abstandsregeln einhalten zu können, bittet das Theater, die Tickets im Vorfeld über die Homepage zu bestellen. So kann die Bestuhlung für jeden Abend individuell zusammengestellt werden. Zudem sollen mehrere Pausen die Situation um den Getränkekauf, es werden ausschließlich in Flaschen angeboten, und den Toilettengang entzerren. jac

> www.theater-wedel.de

Wedel-Schulauer Tageblatt, 04.06.2020

Relikte aus Wedels Geschichte

Neue Sonderausstellung im Stadtmuseum

Von J.-Hendrik Hildebrandt

WEDEL Ganz behutsam und mit einem breiten Grinsen im Gesicht hält Holger Junker sie in der Hand, während das Sonnenlicht, das sich auf ihr spiegelt und den gefalteten Stahl zum Schimmern bringt, sehr gut nachvollziehen lässt, wie die Lanzenspitze vor Jahrhunderten einmal ausgesehen haben muss. Es ist ein ganz besonderes Stück, das der Leiter des Wedeler Stadtmuseums mit weißen Handschuhen präsentiert, und zugleich der heimliche Star der Sonderausstellung „In einer Zeit vor der Hatzburg“. Die Sonderausstellung zur Geschichte Wedels vom 26. Juni bis 22. November in der Küsterstraße 5 ist gleichzeitig die erste unter der Regie von Junker als Museumschef und eine Herzensangelegenheit für ihn.

„Viele denken, dass die Stadtgeschichte Wedels ab dem Jahr 1300 beginnt, dem ist nicht so, es geht viel weiter zurück. Wedel beginnt schon vor der Hatzburg“, so Junker. Belegt und anschaulich dargestellt wird dies durch zahlreiche Fundstücke aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, zu denen auch die Lanze zählt. Diese, so der seit

Januar verantwortliche Museumsleiter, habe dabei eine ganz spezielle Hintergrundgeschichte. „Die Lanzenspitze ist aus dem Schleswiger Magazin, welches sich im Schloss Gottorf befindet“, so Junker. Einem Ort, der allerdings nicht ihrer Herkunft entspricht, denn eigentlich wurde sie in der Elbe bei Wedel gefunden.

Junker: „Im Zuge von Elbe-Baggerarbeiten im 20. Jahrhundert sind immer wieder Lanzen oder Schwerter in und um Wedel gefunden worden.“ So auch die Lanzenspitze, die aufgrund ihres Fundorts auch als Lanze von Lühesand bezeichnet wird. In einem Buch des Prähistorikers Claus Ahrens sei Junker auf die Lanze gestoßen und habe direkt angefangen, Nachforschungen zu betreiben. Mit Hilfe des Stadtarchivs stieß er auf ein Schreiben des Archäologen Klaus Raddatz und konnte schließlich den Lagerort der Lanze ausfindig machen. „Ich bin damit meinem VW Bus nach Schleswig gefahren und habe das Teil zurückgeholt“, erzählt der Museumschef über „das Flaggship der Ausstellung“, das seinen Ursprung in der Völkerwanderungszeit hat.



Stadtmuseumsleiter Holger Junker mit der „Lanzenspitze von Lühesand“.

FOTO: HILDEBRANDT



Funde aus längst vergangenen Zeiten.

FOTO: JHI



Eine prunkvolle Sicherheitsnadel.

FOTO: JHI



Reste eines bemalten Tongefäßes.

FOTO: JHI

Um die Ausstellung auch in Coronazeiten erlebbar zu machen, ist geplant, Beschreibungen der Objekte kontaktlos über das Handy abrufbar zu machen. Über einen sogenannten QR-Code soll man dann Wissenswertes zu den neolithischen, eisenzeitlichen und bronzezeitlichen Artefakten erfahren. Geplant ist zudem, dass auch Audioguides über die QR-Codes für die Museums-

besucher verfügbar gemacht werden sollen. „Hinter vielen Objekten tut sich eine ganze Welt auf, diese wollen wir zugänglich machen“, sagt Junker. Dass die Ausstellung gerade während des Sommers nicht konkurrenzlos ist, ist ihm jedoch durchaus bewusst. Doch der Museumsleiter bleibt entspannt: „Es kann ja auch mal das Ausflugsziel Museum statt Elbstrand sein.“

STADTMUSEUM

Öffnungszeiten

Die Ausstellung im Wedeler Stadtmuseum, Küsterstraße 5, kann ab Freitag, 26. Juni, immer freitags, sonnabends und sonntags in der Zeit von 14 bis 17 Uhr besucht werden. Der Eintritt ist kostenfrei. Beim Aufenthalt im Museum gilt das Tragen einer Mundschutzmaske sowie das Einhalten der Hygieneabstände.

jhi

Wedel-Schulauer Tageblatt, 25.06.2020

Brennpunkt Leichenbrand: Urnengräberfelder

255 eisenzeitliche Bestattungen wurden seit 1888 in einem Gräberfeld auf der Wittenbergener Heide in Rissen entdeckt



**FUNDSTÜCKE
BERICHTEN**
In einer Zeit
vor der Hatzburg

Anhand von Fundstücken aus der Sonderschau des Wedeler Stadtmuseums berichtet Holger Junker vom Leben lange vor unserer Zeit.

WEDEL Oft genug hört man von Schaulustigen auf Ausgrabungen mit einiger Ironie den Satz: „Schau an, die Archäologen – immer mit einem Bein im Grab.“ Diese Beobachtung trifft zu. Ein großes Augenmerk der Archäologie gilt einem Themenfeld, mit dem sich heutzutage die meisten von uns eher ungern beschäftigen: dem Tod. Allzu gerne verdrängen wir in unserer modernen, sich rasch entwickelnden Zeit unsere eigene Vergänglichkeit. Aber zum Leben gehört nun einmal der Tod dazu, das eine bedingt das andere.

Diese Tatsache ist mit ziemlicher Sicherheit auch prähistorischen Kulturen bewusst gewesen. Ihre unterschiedlichen Bestattungssitten erlauben der Forschung nicht nur Einblicke in die sozialen Strukturen längst vergangener Zeiten, sondern auch in mythologisch-religiöse Denkmuster und daraus resultierende Verhaltensweisen. Die Brandbestattung wird in Mitteleuropa ab der späten

Bronzezeit ab etwa 1300 v. Chr. mit der bezeichnenderweise so genannten Urnengräberkultur die vorherrschende Bestattungsform. Diese Tradition wird auch in der sich anschließenden Eisenzeit von der Jastorf-Kultur gepflegt. Die Jastorf-Kultur (ab 600 v. Chr. bis zur Zeitenwende), benannt nach dem Gräberfeld von Jastorf im Landkreis Uelzen, erstreckte sich über weite Teile Norddeutschlands. Sie ist gekennzeichnet durch zum Teil auffallend große Urnenfriedhöfe. So fanden sich beispielsweise in Hamburg Fuhsbüttel bis heute an die 3000 Urnen, was auf eine jahrhundertlange Nutzung dieses Gräberfeldes zurückzuführen ist.

Etwas bescheidener fällt da das Gräberfeld auf der Wittenbergener Heide in Rissen aus. Immerhin 255 eisenzeitliche Bestattungen wurden seit 1888 dort entdeckt. Bei 78 dieser Urnenbestattungen konnten kleine Hügel nachgewiesen. Zum Teil waren die Urnen von Steinpackungen geschützt, es fanden sich Beigefäße, welche wahrscheinlich Speise- oder Trankbeigaben enthielten. Gelegentlich wurde den Verstorbenen Fibeln (Gewandspangen), Messer und Gürtelhaken mit in das Grab gegeben.

Von besonderem Interesse ist für die archäologische For-



Leichenbrand (vorn), Rissen-Tinsdal, 500 v. Chr. Hierbei handelt es sich um die verbrannten und kalzinierten Knochen eines Verstorbenen. **FOTOS (2): JAC**

schung der Inhalt der Urnen, der Leichenbrand. Dabei handelt es sich um die verbrannten und kalzinierten Knochen der Verstorbenen. Dieser eisenzeitliche Leichenbrand erscheint im Vergleich mit unserer heutigen Asche bei Feuerbestattungen recht grob. Das liegt daran, dass aufgrund moderner Bestattungsaufgaben im Krematorium anfallender Leichenbrand vor der Bestattung noch einmal extra fein zu Asche zermahlen wird, bevor er in einer Urne beigesetzt werden darf. Moderner Leichenbrand lässt demnach im Grunde keine wissenschaftlichen Aussagen mehr zu. Anders der prähistorische Leichenbrand: Rissbildung und Färbung geben Anhaltspunkte auf die bei der Verbrennung aufgetretenen Temperaturen, was wiederum Rückschlüsse auf verwendete Brennmaterialien erlaubt.



Flaschenförmige Urne, Rissen-Tinsdal, 500 v. Chr. Mitunter wurden eher seltenere Keramikformen der Jastorf-Kultur als Bestattungsgefäß gewählt.

Unter Umständen ist sogar eine Geschlechtsbestimmung durchführbar. Auch Krankheiten hinterlassen mitunter Spuren am Knochenmaterial. Und sollten sich in einer Urne beispielsweise acht Eckzähne finden, so hat man es entweder mit einem damals anthropologisch sehr auffälligen Individuum zu tun, wahrscheinlicher ist aber die gleichzeitige Bestattung von zwei Personen. Fehlt eine Urne und der Leichenbrand ballt sich in einer Packung zusammen, so kann man von der Verwendung eines Stoffbeutels oder anderem organischen Material als Behälter für den Leichenbrand ausgehen.

Bei den Keramikurnen gibt es die unterschiedlichsten Modelle. Die aktuelle Sonderausstellung des Stadtmuseums Wedel zeigt exemplarisch ein weites Spektrum. Häufig scheinen

speziell für die Bestattung angefertigte Urnen verwendet worden zu sein. Zwei Exemplare stammen als Leihgabe des Pinneberg Museums vom Gräberfeld Halstenbek. Die Oberflächen der Urnen wurden vor ihrem Brand im Töpferofen extra geglättet und anschließend unter Sauerstoffabschluss reduzierend gebrannt. Als Ergebnis erinnert ihre schwarz glänzende Oberfläche optisch an Eisen.

Die Urnen aus Rissen kommen etwas schlichter daher. In einem Fall legen Gebrauchsspuren nahe, dass das Gefäß aus dem laufenden Haushaltsbetrieb entnommen und quasi zweckentfremdet wurde. Ein weiteres Bestattungsgefäß erinnert den Betrachter latent an den Wassertank einer Shisha. Es handelt sich jedoch um eine als „Jastorf-Flasche“ bezeichnete, relativ seltene Keramikform der norddeutschen Eisenzeit. Der pietätvolle Umgang mit den sterblichen Überresten ihrer Angehörigen, der sorgfältige Aufbau der manche Urnen umgeben den Steinpackungen, die Beigaben und die selektive Auswahl der jeweiligen Grabkeramik lassen uns die Menschen der Eisenzeit „fassbarer“ erscheinen.

Öffnungszeiten: Freitag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr, Sonntag von 12 bis 17 Uhr, Eintritt frei.

Wedel-Schulauer Tageblatt, 01.09.2020

Die schlanke Schönheit aus der Elbe

In zwölf Meter Tiefe fand Heinrich Wendt 1962 bei Baggerarbeiten die Lanze von Lühesand / Datiert ist sie auf 450 n. Chr.



**FUNDSTÜCKE
BERICHTEN**
In einer Zeit
vor der Hatzburg

Anhand von Fundstücken aus der Sonderschau des Wedeler Stadtmuseums berichtet Holger Junker vom Leben lange vor unserer Zeit.

WEDEL Am Anfang ist häufig der Wunsch Ursprung des Gedankens. In diesem Fall war es die Idee, in einer Sonderausstellung möglichst alle für Wedel relevanten Epochen von der Steinzeit bis in das Mittelalter repräsentativ mit archäologischen Objekten erlebbar zu gestalten.

Bei einem derartigen Unterfangen kommt man um ein Standardwerk der Fachliteratur nicht herum. Bereits im Jahr 1966 verfasste Claus Ahrens im Rahmen seiner Dissertation „Die Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland“ eine umfassende Landesaufnahme der archäologischen Denkmäler. Eigentlich müsste man sagen Ahrens verfasste „die Landesaufnahme“, da seit dem Erscheinen der Dissertation bis heute keine annähernd umfassende Arbeit dieser Art vorgelegt wurde.

In diesem Werk findet sich eine Zeichnung der Lanze von Lühesand, sowie der Vermerk, dass diese 1962 aus der

Elbe gebaggert wurde und unter der Inventarnummer D83 in den Sammlungsbestand des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig gelangt sein muss. Es stand sofort der Wunsch im Raum, dieses Objekt – sollte es im Magazin auffindbar sein – für eine Ausstellung zu gewinnen.

Eine Anfrage des Stadtmuseums zwecks einer Entleihe wurde aus Schleswig mit der Bitte um Zusendung weiterer, sofern zugänglicher, Informationen beantwortet. Frau Anke Rannegger, Leiterin des Stadtarchivs Wedel, ist es zu verdanken, dass eine entsprechende Briefkorrespondenz aus den frühen 1960er Jahren ausgewertet werden konnte. Aus dem Briefwechsel des Wedeler Stadtamtmanns Maushake mit dem Schleswiger Prähistoriker Dr. Klaus Raddatz geht hervor, dass die Lanze in Schleswig aufwendig restauriert wurde. Außerdem wurde die Lanze als Dauerleihgabe in das Schleswiger Magazin überführt.

Im Besitz der Stadt Wedel

Zur großen Überraschung aller Beteiligten stellte sich also heraus, dass sich die Lanze bis zum heutigen Tag im Besitz der Stadt Wedel befindet. Ein aufwendiges Entleihverfahren konnte so vermieden



Lanze von Lühesand, Wedel, 450 n. Chr. FOTO: STADT WEDEL/KAMIN

werden. Die Lanze wurde unkompliziert nach Wedel überführt und wird auch nach der aktuellen Sonderausstellung „In einer Zeit vor der Hatzburg“ ihren Platz in der Dauerausstellung des Stadtmuseums einnehmen. Zudem zielt sie als archäologischer Appetithappen das Ausstellungsplakat.

Im Jahr 1962 fand Heinrich Wendt bei Baggerarbeiten in der Elbe auf der Höhe von Lühesand in zehn bis zwölf Meter Tiefe die Lanze. Mit ihrer Gesamtlänge von 47,7 Zentimeter und einer Blattbreite von 3,4 Zentimeter an der breitesten Stelle ist diese Lanze ungewöhnlich schlank. Bei genauerer Betrachtung lässt sich auf der Oberfläche des unteren Blattes eine in Fischgrätmustern damasierte Fläche erkennen, die von einer gezahnten Begrenzungslinie eingefasst ist. Die Damaszie-

rung belegt, dass das Eisen mehrfach während des Schmiedevorgangs gefaltet worden ist. Neben einer Stabilisierung des Metalls wird sicherlich auch eine auffallende Optik bezweckt worden sein.

Unabsichtlich „über Bord“ gegangen?

Das Alter und der kulturelle Hintergrund des Lanzenfunds sind schwer zu bestimmen, da die Lanze nicht aus einem Grab oder einer Siedlung stammt und somit als Einzelfund allein steht. Der damals im Landesmuseum tätige Prähistoriker Klaus Raddatz datierte die Lanze 1962 in das zehnte bis elfte Jahrhundert n. Chr., also in das Frühmittelalter. Claus Ahrens widerspricht dem vier Jahre später und verortet die Lanze in die Völkerwanderungszeit, also in den Zeitraum ab 450 n.

Chr. Das ist aufgrund von Vergleichsfunden anderer datierbarer Lanzen aus der Region der südlichen Elbmündung auch die Auffassung des Stadtmuseums Wedel.

Warum gelangt ein so auffallend hochwertiges Objekt in die Elbe? Dafür gibt es mehrere Erklärungsmodelle. Claus Ahrens sieht durch ähnlich gelagerte Waffenfunde in der Gegend um Lühesand den Beleg für einen alten Elbübergang. Die Lanze könnte also schlichtweg unabsichtlich „über Bord“ gegangen sein. Da es an Handelswegen, besonders an Engpässen, häufig zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt, könnte die Lanze auch während eines Kampfes ihren Weg in die Elbe gefunden haben. Nicht außer Acht gelassen werden sollte auch eine Interpretation als bewusste Deponierung im Rahmen einer Opferzeremonie, was gut in einen heidnischen Ritus passen würde.

Was auch immer der Hintergrund gewesen sein mag, die Lanze von Lühesand besticht durch ihre zeitlose Schönheit und ist trotz all der vergangenen Jahrhunderte nach wie vor ein echter Hingucker.

Öffnungszeiten: Freitag und Sonnabend von 14 bis 17 Uhr, Sonntag von 12 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist kostenfrei.

Wedel-Schulauer Tageblatt, 08.09.2020

Unbekannte Ecken der Au

Während einer Fahrradtour durch den Regionalpark in Wedel können Teilnehmer historische Hintergründe erfahren

Von Jann Rooffs

WEDEL „Man fährt durch Gegenden, ohne zu ahnen, dass es Fundstätten sind“, staunte Günter Lange aus Halstenbek. „Eine Fahrradtour in Wedel und historische Hintergründe, das ist eine interessante Kombination“, stellte Dagmar Süß aus Wedel während des Kaffees hinterher fest. „Es ist schön, wenn dieser Regionalpark mehr erklärt wird und die Menschen neugierig gemacht werden“, ergänzte ihr Mann Willi Ulbrich.

Während einige an diesem Sonnabendnachmittag mit ihren Kaffeebechern im Innenhof des Stadtmuseums Wedel verteilten, umlagerten andere das Lastenfahrrad von Andrea Keller. Die Geschäftsführerin des Regionalparks Wedeler Au war mit ihrem Gefährt gerade 13 Kilometer lang mit 20 Interessierten durch den Regionalpark gefahren. Jetzt wollten mehrere Teilnehmer der Fundtour Informationsmaterial haben, das Keller in einer großen Kiste auf ihrem Fahrrad bereit hielt. Das neugierig Machen hatte offenbar funktioniert.

Die Idee von Keller, Co-Geschäftsführerin Doris Brandt und Holger Junker, Archäologe und Leiter des Stadtmuseums: Per Fahrrad durch die Wedeler Umgebung fahren und unterwegs die Besonderheiten des 12000 Hektar großen Regionalparks präsentieren.

Großes Thema der Tour war die Archäologie. Junker erläuterte während der fünf Zwischenstopps die Geschichte der Region von der Steinzeit bis ins Mittelalter. Dabei orientierte er sich an seiner aktuellen Sonderausstellung mit dem Titel „In einer Zeit vor der Hatzburg“, durch die er Interessenten nach der Radtour führte.

Pfeilspitzen, Lanzen, Scherben: Wofür sich Ar-



Geschäftsführerin Andrea Keller (vorn) fuhr mit 20 Teilnehmern durch Feldwege und auf Nebenstraßen.

FOTOS: JANN ROOFS



Die Teilnehmer lernten etwas über den ehemaligen Standort der Hatzburg.



Archäologe Holger Junker zeigte, welche Fundstücke in Wedel und Umgebung geborgen wurde.

chäologen interessieren, das mag zunächst wenig spektakulär klingen. Aber Junker brachte die Fundstücke – die Originale liegen im Museum, für die Tour hatte er Fotos eingepackt – mit seiner Art zu erzählen den Teilnehmern nahe. Sie wissen jetzt, was es mit der Wedeler Lanze von Lühesand auf sich hat oder dass ein kleines, bearbeitetes Stück Metall nicht, wie oft vermutet, zum Weben benutzt wurde, sondern Teil einer Armbrust war.

Junker erläuterte, wie Steinzeitjäger vor 8000 Jahren am heute versandeten Ihlensee lebten und wo die

Hatzburg in der Wedeler Marsch stand. Landschaftsplanerin Keller machte auf ökologische Besonderheiten aufmerksam: dass der Klövensteen erst vor zirka 150 Jahren auf Sanddünen angepflanzt wurde oder dass die Wedeler Au sich von einem der dreckigsten Flüsse Deutschlands zum Schutzgebiet entwickelt hat.

Als Keller im Wald fragte, ob die Gruppe jetzt lieber den bequemen Weg nehmen wolle oder denjenigen dorthin, wo es „ganz verwunschen und schön“ sei, votierten alle für die schöne Variante. Außer den Infos genossen

viele der Teilnehmer den Ausflug über unbekannte Wege. „Zwei Drittel der Strecke kannte ich nicht“, stellte Lange fest, der mit seinem Fahrrad oft zwischen Halstenbek und Elmshorn unterwegs ist. Sogar die Wedelerin Süß lernte noch Neues kennen: „Die Strecke von hinten zum Haidehof kannte ich nicht.“ Auch der Ihlensee und der alte Kutscherweg entpuppten sich als Insider-tipps.

Der Erfolg der Fundtour überraschte die Organisatoren: Die Corona-Regeln ließen nur 20 Teilnehmer zu, weitere 27 standen auf der

Warteliste, drei Interessenten mussten sogar noch am Sonnabendnachmittag unmittelbar vor Tourstart nach Hause geschickt werden. Keller versprach: „Wir machen nach den Herbstferien noch eine weitere Tour.“

> regionalpark-wedeler-au.de

INFO Neuer Termin

Am Freitag, 23. Oktober, von 10 bis 13 Uhr wird eine weitere „Fundtour“ stattfinden, es gibt noch freie Plätze; Anmeldungen: info@regionalpark-wedeler-au.de oder unter der Telefonnummer 0 41 03/70 73 88.

Wedel-Schulauer Tageblatt, 09.10.2020



Comic-Künstlerin Lisa Stachnik, Fachdienstleiter Burkhard Springer und Holger Junker vom Stadtmuseums beim Pflanzen des Birnenbaums.

FOTO: SVEN KAMIN

Eine Birne für die Freundschaft

Ein neuer Baum im Museumsgarten soll Wedels spärliche Kontakte zur französischen Partnerstadt Caudry beflügeln

MAIKE SCHADE

WEDEL :: Ein Baum. Symbol für Leben, Schutz, Wachstum, Hoffnung. Was wäre ein besseres Sinnbild für die Freundschaft zwischen Wedel und der französischen Partnerstadt Caudry als das Pflanzen eines Baumes?

Genau dies ist geschehen: im Garten des Stadtmuseums Wedel. Und es ist nicht irgendein Baum, den Museumsleiter Holger Junker, Burkhard Springer (Fachdienstleiter Bildung, Kultur und Sport) und die Wedeler Comic-Künstlerin Lisa Stachnik im Museumsgarten gepflanzt haben. „Ich habe mich für eine französische Sorte entschieden, eine Boscos Flaschenbirne“, sagt Junker.

Dies sei eine besonders ertragreiche, widerstandsfähige Sorte mit sehr leckeren, gelblich-bräunlichen Früchten. Und mit einer spannenden Geschichte: „Die Boscos wurde um 1800 entdeckt und 1922 zur Reichsbossorte gekürt“, erzählt der Museumsleiter, „damals wurden je drei Apfel- und drei Birnensorten ausgewählt, die vorrangig angebaut werden sollten. Dazu kam es jedoch wegen der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs nicht wie geplant.“

Der historische Aspekt, der dem Leiter des Stadtmuseums wichtig ist, war aber nicht der einzig ausschlaggebende für die alte französische Birnensorte: „Ein Birnenbaum ist gleich ein doppelt schönes Symbol: Zum einen ist die Veredelung von Birnbäumen seit jeher eine französische Spezialität. Zum anderen ist die Birne spätestens seit Theodor Fontanes Gedicht „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ ein Zeichen für



Bürgermeister Niels Schmidt freut sich, dass sich Bürger für die Städtepartnerschaft engagieren wollen. FOTO: THOMAS PÖHLSSEN

vorausschauendes und großherziges Handeln. Dieser Baum wird, so er an seinem neuen Standort gut gedeiht, deshalb viele Jahre lang an die lebendige Verbundenheit von Caudry und Wedel erinnern“, sagte Junker während der Pflanzaktion.

Gespendet wurde der florale Neuzugang im Museumsgarten von der Kurt und Karin Barnekow-Stiftung (KUBAH-Stiftung). „Die lebendige Verbundenheit von Caudry und Wedel“ – damit ist es nach Meinung von Andreas Müller und Olaf Wutke (Grüne) nicht allzuweit her. „Die ‚Freundschaft‘ beschränkt sich mehr oder weniger darauf, dass sich Delegationen der Rathäuser alle zwei Jahre besuchen“, klagt Wutke, bekennender Frankophiler mit einer Leidenschaft für den französischen Frauenfußball und französischen Chansons. Mit dem ehemaligen Französischlehrer Müller hat er deshalb eine Initiative gestartet, die die Freundschaft mit der nordfranzösischen Stadt vertiefen soll.

Die Idee: „Die Freundschaft auf mehr Schultern verteilen“, so Wutke. Treffen sollten sich nicht auf die Rathäuser und Schulen beschränken. Auch etwa Sportvereine, kulturelle und soziale Einrichtungen oder berufliche Gruppen

könnten sich austauschen und besuchen, schlagen die Frankreich-Fans vor.

Bei Bürgermeister Niels Schmidt treffen die beiden Herren auf offene Ohren: „Die Stadt Wedel ist sehr froh über das Engagement von Herrn Wutke und Herrn Müller, weil es genau dieses bürgerliche Engagement ist, das Wedel bisher ein wenig gefehlt hat.“ Tatsächlich sei die Partnerschaft mit Caudry lange vor allem von der Politik und der Verwaltung getragen gewesen – „mit den entsprechend endlichen Kapazitäten, die für so eine schöne und wichtige aber eben nicht Kernaufgabe einer Verwaltung aufgebracht werden können.“

Städtepartnerschaft zwingt die beteiligten Menschen, sich aus der vertrauten Zone hinauszubewegen

Niels Schmidt, Bürgermeister

Man sehe am Beispiel Caudry, wo das Städtepartnerschaftsengagement zusätzlich von einem privaten Verein getragen sei, dass gerade der Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern noch einmal zusätzlichen Schwung bringen könne. Anfang 2021 wollen sich Schmidt, Wutke und Müller treffen, um Ideen für die Belebung der Städtepartnerschaft zu besprechen. Wutke ist zuversichtlich: „Ich freue mich sehr, dass wir mit unserer Initiative im Rathaus das Bewusstsein für

die Freundschaft wieder geschärft haben.“

Bürgermeister Schmidt misst Städtepartnerschaften aber durchaus eine große Bedeutung zu: „Städtepartnerschaften ganz generell öffnen neue Horizonte, gerade auch, wenn sie zwischen zwei Städten bestehen, deren Kultur im Alltag der anderen nicht ständig präsent ist.“ Selbstverständlich seien sie auf Verwaltungsebene ständig im Austausch mit anderen Kommunen aus der Region und dem Bundesland – „aber da sind der rechtliche Rahmen und die Mentalität natürlich schon sehr ähnlich und vertraut. Eine Städtepartnerschaft zwingt vor allem erstmal die beteiligten Menschen, sich aus dieser vertrauten Zone hinauszubewegen.“

Die Begegnungen im freien Umfeld schaffen ganz schnell eine bessere Vertrautheit mit dem Alltag und der Mentalität des jeweiligen Gegenübers. „Und Vertrautheit ist ja eine ganz wichtige Bedingung, damit Vertrauen, Freundschaft und Mitleid über Ländergrenzen hinweg wachsen kann.“ Das habe er selbst so erlebt, erzählt Schmidt weiter: „Durch den persönlichen Kontakt mit meinem Amtskollegen Frédéric Bricout und den anderen Menschen aus Caudry gehen mir Nachrichten über Freud und Leid in Frankreich sehr viel näher, als wenn die selben Nachrichten aus einem Land kämen, in dem ich niemanden kenne.“ Deshalb trügen gerade Projekte wie Städtepartnerschaften oder Jugendaustauschprogramme generell zu einer größeren Verbundenheit zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen bei. Schmidt: „Und das kann ja nur gut sein.“

Hamburger Abendblatt, 21./22.11.2020

24 Adventskalendertürchen zeigen das historische Wedel

WEDEL :: Eine Waschmaschine, gebaut 1930, ein historisches Bügeleisen, ein altes Gemälde: Bereits vor der Adventszeit zeigte der Wedeler Stadtmuseumsleiter Holger Junker online einige Ausstellungsstücke. Jetzt können die Wedelerinnen und Wedeler sich erneut freuen, denn Holger Junker und Anke Rannegger, Leiterin des Stadtarchivs, haben einen historischen Adventskalender gestaltet. Dieses Jahr auf digitalem Weg, da das Stadtmuseum wegen der Corona-Auflagen geschlossen ist.

Von Montag bis Sonnabend gibt es von heute an auf Wedels Internetseite jeden Tag ein Bild mit einem historischen Wedeler Motiv zu entdecken, sonntags gibt es ein Video des Museumsleiters. In den Videos, die auf der Plattform Youtube zu sehen sind, zeigt Junker an den Adventssonntagen einige seiner liebsten Ausstellungsstücke. Dazu gibt es ein paar fachwissenschaftliche, aufheiternde Anekdoten.

Die alten Bilder und Postkarten hängen sind Teil der Sammlung des Buchbinders Conrad Hermann Otto Abelbeck. 1894 zog dieser nach Wedel und gründete mit seiner Frau einen Verlag und eine Buchdruckerei. Sie arbeiteten



Museumsleiter Holger Junker veröffentlicht jeden Adventssonntag ein neues Video.

FOTO: STADT WEDEL

nicht nur für die Stadt Wedel, sondern druckten auch Broschüren, Plakate und Schmuckpostkarten. Später begründete das Ehepaar eine Tageszeitung

Nach Abelbecks Tod wurden einige der Dokumente, darunter Postkarten und Aufnahmen, im Stadtarchiv aufbewahrt. Mindestens 90 Stück stammen vom Buchbinder, von denen einige im Adventskalender präsentiert werden sollen. Stadtmuseum und Stadtarchiv hoffen so „ein wenig Abwechslung und Spaß zur Vorweihnachtszeit beisteuern zu können“. Alle Infos auf wedel.de. *hspas*

Hamburger Abendblatt, 01.12.2020